



**duisburger  
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Axel Kober  
Intendant Nils Szczepanski

## 2. Philharmonisches Konzert

**DUISBURGER PHILHARMONIKER**  
**GIORDANO BELLINCAMPI** Dirigent  
**AKIKO SUWANAI** Violine

# WIENER MELANGE

**Mi. 19. / Do. 20. Oktober 2022, 19:30 Uhr**  
**Philharmonie Mercatorhalle**

## 2. Philharmonisches Konzert

**Akiko Suwanai** Violine

**Duisburger Philharmoniker**  
**Giordano Bellincampi** Leitung

Programm

**Johann Strauß (Sohn)** (1825-1899)

„An der schönen blauen Donau“ op. 314 (1866/67)

**Erich Wolfgang Korngold** (1897-1957)

Konzert für Violine und Orchester

D-Dur op. 35 (1937; 1945)

I. Moderato nobile – II. Romance. Andante –

III. Finale. Allegro assai vivace

Pause

**Gustav Mahler** (1860-1911)

„Blumine“ (1884; 1888)

**Johannes Brahms** (1833-1897)

Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90 (1883)

I. Allegro con brio – II. Andante –

III. Poco Allegretto – IV. Allegro

„Konzertführer live“ um 18:30 Uhr  
in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 21:30 Uhr.

Ermöglicht durch

**KROHNE**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



## Wiener Melange

Auf der Veranda der Strauß-Villa in Ischl blickten 1894 der „Walzerkönig“ Johann Strauß und Johannes Brahms gemeinsam in die Kamera. Entstanden ist ein Fotodokument mit hohem Aussagewert, zeigt es doch gewissermaßen die beschwingte Eleganz eines nie um melodische Einfälle verlegenen Musikers neben der gedrungenen Ernsthaftigkeit



des gebürtigen Hamburgers und Wahl-Wieners, dessen Kompositionen bisweilen deutlich gründliche Verarbeitung und künstlerisches Ringen erkennen lassen. Johannes Brahms gehörte zu den großen Bewunderern von Johann Strauß. Auf einem Fächer mit den Anfangstakten des weltberühmten Walzers „An der schönen blauen Donau“ hat er einmal bedauernd hinzugefügt: *Leider nicht von mir.*

Gewiss: Johannes Brahms hat auch Walzer geschrieben, und Anklänge an die Tanzmusik gibt es selbst in seinen bedeutendsten und ernsthaftesten Kompositionen. Beispielsweise weist das Seitenthema im ersten Satz der dritten Sinfonie einen durchaus tänzerischen Duktus auf. Sucht man jedoch nach einem spezifisch Wienerischen Tonfall, so darf man sich nicht auf die Anklänge an die Tanzmusik beschränken. Es zeigt sich, dass Wiener Musik keineswegs triumphale Wirkungen braucht, dass vielmehr so etwas wie Gefühl oder „Herz“ vorkommen muss. Daran ist die dritte Sinfonie von Johannes Brahms reich, denn der dritte Satz gewinnt einen sehnsuchtsvollen Ausdruck, und aus dem ruhigen Ausklang des Finalsatzes spricht eine melancholische Abgeklärtheit. Brahms hat diese Sinfonie 1883 in Wiesbaden geschrieben, doch erlebte das Werk seine Uraufführung in Wien.

Gustav Mahler stammte aus einer böhmischen Kleinstadt, erhielt aber schon mit fünfzehn Jahren Unterricht am Wiener Konservatorium. Nach dem Studienabschluss führte der Weg als Theaterkapellmeister über viele Jahre durch die Provinz, bevor er 1897 Direktor der Wiener Hofoper wurde. In den folgenden zehn Jahren feierte Mahler große Erfolge, doch scheiterte er letztlich an der eigenen Unerbittlichkeit, und er sah sich wiederholt antisemitischen Angriffen ausgesetzt. „Blumine“ ist eine rätselhafte frühe Komposition von Gustav Mahler, die zunächst in die erste Sinfonie aufgenommen und dort schließlich wieder entfernt wurde. Nach einer langen Zeit des Vergessens ist das schwärmerische Stück mit Serenadencharakter inzwischen wieder gelegentlich zu hören.

Erich Wolfgang Korngolds frühe Kompositionen waren durchaus fortschrittlich zu nennen, und seine 1920 uraufgeführte Oper „Die tote Stadt“ greift sogar Erkenntnisse der Psychoanalyse auf, die in Wien begründet wurde. Allerdings zeigt Korngolds musikalische Sprache später ein seltsames Verharren. Als die Nationalsozialisten ein Wirken in Österreich unmöglich machten, fand er eine Beschäftigung als Filmkomponist bei Warner Brothers in Hollywood. Zu den wenigen Werken, die er nach dem Zweiten Weltkrieg für den Konzertsaal geschrieben hat, gehört das Violinkonzert, in dem er Themen aus Filmkompositionen verarbeitet hat.



**Orchesterzentrum | NRW**

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

Die Duisburger Philharmoniker  
beteiligen sich am Projekt

„Orchester-Praktika NRW“

und setzen sich so für die Zukunft  
junger Orchestermusikerinnen  
und Orchestermusiker ein.

[www.orchesterzentrum.de](http://www.orchesterzentrum.de)

## Johann Strauß (Sohn)

„An der schönen blauen Donau“ op. 314

Am 3. Juli 1866 wurden in der Schlacht bei Königgrätz die Armeen Österreichs und Sachsens von Preußischen Truppen besiegt. Während Preußen aus dem Konflikt gefestigt hervorging, wurde das Habsburger Kaiserreich außenpolitisch geschwächt. Eine kleindeutsche Lösung bahnte sich an, die Schlacht bei Königgrätz gilt als wichtige Station auf dem Weg zur Deutschen Reichsgründung im Jahr 1871.

Im Herbst des Jahres 1866, wenige Monate nach dem verlorenen Krieg, skizzierte Johann Strauß einen Walzer mit dem Titel „An der schönen blauen Donau“. Noch vor Vollendung erinnerte der Wiener Männergesangsverein an ein Versprechen, das der Komponist im Sommer 1865 gegeben hatte. Strauß widmete den Walzer also dem Wiener Männergesangsverein und war damit einverstanden, dass dem Stück nachträglich ein Text unterlegt wurde. Im folgenden Jahr wurde der Walzer beim Wiener Fasching am 15. Februar erstmals im Dianabad vorgetragen. Die Aufführung unter der Leitung des Chordirigenten Rudolf Weinwurm war durchaus kein Misserfolg, wie es gelegentlich zu lesen ist. Für die Erfüllung seines Kompositionsauftrags erhielt Johann Strauß als „Ehrensold“ einen Golddukaten. In der heute bekannten Form mit der atmosphärevollen Einleitung und der ausgedehnten Coda war der Walzer erstmals am 10. März 1867 im Wiener Volksgarten zu hören.

In seiner üblichen Form ist der Walzer eine Walzerfolge, wobei die Tänze von einer Einleitung und einer Coda umrahmt werden. Der Walzer „An der schönen blauen Donau“ fasst fünf Tänze zusammen. Die Einleitung im langsamen Tempo beginnt mit einem flirrenden Streichtremolo, bevor die Hörner das Hauptthema des ersten Tanzes vorwegnehmen. Erst später geht die Einleitung in das eigentliche Walzerzeitmaß über. Die ausgedehnte Coda lässt noch einmal die meisten Melodien anklingen und bringt die Komposition zu einem brillanten Abschluss. Das berühmte Hauptthema des ersten Walzers beschränkt sich auffallend lange auf die Töne des D-Dur-Dreiklangs, es ist ein melodisch einzigartiges Gebilde.

„An der schönen blauen Donau“ ist die bekannteste Komposition von Johann Strauß, wobei der Musikwissenschaftler



Johann Strauß (Sohn) als Hofball-Musikdirektor mit seinem Orchester, Farbstich nach einem Gemälde von Theo Zasche, 1888

und Strauß-Experte Norbert Linke nachgewiesen hat, dass alle Themen zuvor schon vorgelegen haben und hier wieder verwendet wurden. „An der schönen blauen Donau“ ist die heimliche Hymne Österreichs und damit unverzichtbarer Bestandteil der weltweit verfolgten Wiener Neujahrskonzerte. Beispielhaft ist übrigens auch die Verwendung in Stanley Kubricks Film „2001: Odyssee im Weltraum“, bei dem sich das Raumschiff zu den Klängen des „Donau-Walzers“ bewegt.

Übrigens hat der „Walzerkönig“ selbst maßgeblich zur Verbreitung seiner Werke beigetragen: Johann Strauß konzertierte in ganz Europa, ging in den Sommermonaten wiederholt auf Konzertreisen nach Russland, feierte 1867 Triumphe auf der Pariser Weltausstellung und bei den Londoner Promenadenkonzerten, und als er 1872 einer Einladung nach Amerika folgte, standen ihm in Boston zur Leitung eines Tausend-Mann-Orchesters mehrere Subdirigenten zur Verfügung.

Die Walzerdynastie Strauß, zu der neben Johann Strauß Sohn auch der Vater und die Brüder Josef und Eduard gehörten, hob den Walzer zu größtem Ansehen. Man darf nicht vergessen, dass der Walzer des ausgehenden 18. Jahrhunderts ein eher trivialer Tanz war, der sogar als moralisch anstößig galt. Der Strauß-Dynastie ist es zu verdanken, dass der Tanz im Dreivierteltakt außerordentliche Eleganz gewann, Walzereligkeit und Wiener Gemütlichkeit weltweite Wertschätzung genießen.

## Erich Wolfgang Korngold

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

Erich Wolfgang Korngold hatte als junger Komponist die Musikwelt in Atem gehalten. Er wurde 1897 in Brünn geboren, doch übersiedelte die Familie vier Jahre später nach Wien, wo der Vater Julius Korngold als Nachfolger von Eduard Hanslick als gestrenger Musikkritiker der „Neuen Freien Presse“ wirkte. Erich Wolfgang Korngold war ein musikalisches Wunderkind. Mit neun Jahren erhielt er Kontrapunktunterricht bei Robert Fuchs, ein Jahr später spielte er dem Hofoperndirektor Gustav Mahler vor, der ihm tief beeindruckt Alexander Zemlinsky als Lehrer empfahl. Spektakuläre Aufführungen seiner frühen Werke ließen nicht lange auf sich warten: Die Tanzpantomime „Der Schneemann“ machte 1910 in der Wiener Hofoper Furore, und die Uraufführung der „Sinfonietta“ op. 5 wurde den Wiener Philharmonikern und ihrem Dirigenten Felix Weingartner anvertraut. 1916 hatten seine ersten Opern, „Der Ring des Polykrates“ und „Violanta“, Premiere. Der größte Triumph fiel jedoch in das Jahr 1920, als am 4. Dezember in einer Doppelpremiere in Hamburg und Köln die Oper „Die tote Stadt“ (in Köln unter dem Dirigat von Otto Klemperer) uraufgeführt wurde. Die Oper wurde nicht nur europaweit gespielt, sondern begeisterte auch das Publikum an der New Yorker Metropolitan Opera – mit der Starsängerin Maria Jeritza in der weiblichen Hauptrolle. Korngold war nun neben Richard Strauss der erfolgreichste lebende Opernkomponist deutscher Sprache. Dieser Erfolg konnte nicht mehr überboten werden, und die späteren Opern „Das Wunder der Heliane“ (1827) und „Die Kathrin“ (1939) waren längst nicht mehr so unverbraucht Bühnenwirksam.

Ab 1923 betätigte sich Erich Wolfgang Korngold als Bearbeiter und Arrangeur der Operetten von Johann Strauß, er hatte also durchaus eine Neigung zu der leichteren Muse. Bei der „Fledermaus“ kam es 1929 zur ersten Zusammenarbeit mit Max Reinhardt (1873-1943). 1934 folgte der Musiker dem großen Theatermann nach Hollywood, um für die Verfilmung von William Shakespeares „Sommernachtstraum“ Mendelssohns Musik zu bearbeiten und zu erweitern. Es blieb

nicht bei einem einzigen Projekt für die Traumfabrik, denn das Unternehmen Warner Brothers nahm den Komponisten sofort unter Vertrag. Bis 1938 lebte Korngold abwechselnd in Hollywood und in Wien, bis die Nationalsozialisten mit dem Anschluss Österreichs ein Wirken in Europa unmöglich machten. Beruflich fand sich Korngold in Hollywood gut zurecht, denn seine Musik besaß immer ein hohes Maß



Erich Wolfgang Korngold

an Emotionalität. Außerdem war er es gewohnt, präzise zu arbeiten. Bis 1946 schrieb er Kompositionen zu insgesamt achtzehn Filmen, und damit hat er Filmmusikgeschichte geschrieben. Besonders bekannt wurden die mit Errol Flynn gedrehten Streifen „Captain Blood“, „Anthony Adverse“ und „The Adventures of Robin Hood“, für die beiden zuletzt genannten Filme wurde der Komponist mit dem Oscar ausgezeichnet. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs konzentrierte er sich mit derartiger konzentrierter Ausschließlichkeit auf das Medium Film, dass sein Schaffen für die Bühne oder den Konzertsaal so gut wie zum Erliegen kam. *Es war, als hätte er ein Gelübde abgelegt, daß er, solange das Grauen über der Welt lastete, keine Noten außerhalb der Filme schreiben wolle*, bemerkte seine Frau Luzi. Allerdings hatte er häufiger ältere Themen in seine Filmmusiken einfließen lassen, und als er nach dem Krieg wieder in den Konzertsälen Fuß fassen wollte, hat er in seinen Orchesterwerken auf Filmmusikthemen zurückgegriffen. Die eigentliche Tragik von Erich Wolfgang Korngold besteht darin, dass er als fortschrittlicher Komponist begann, sich zuletzt aber selbst überlebte. Nach vergeblichen Versuchen, wieder im europäischen Musikleben Fuß zu fassen, kehrte er resigniert wieder in die USA zurück. Am 29. November 1957 ist er in Hollywood gestorben.

Nachdem Erich Wolfgang Korngold von dem Geiger Bronislaw Huberman (1882-1947) wiederholt zur Komposition eines Violinkonzerts aufgefordert wurde, begann er 1937 ein entsprechendes Werkes zu konzipieren. Ein Probedurchgang

mit einem befreundeten Geiger verlief jedoch ernüchternd, der Interpret war den Anforderungen nicht gewachsen. Endlich kam wieder Huberman ins Spiel, und als er im Frühjahr 1945 seine Frage wiederholte, setzte sich Korngold sofort an das Klavier und spielte das Hauptthema des ersten Satzes. Der Bann war nun gebrochen, und das Konzert wurde im Sommer des gleichen Jahres fertig gestellt. Weil Huberman zögerte, bekam Jascha Heifetz (1901-1987) das Konzert zu Gesicht. Heifetz spielte dem Komponisten das Werk *mit der ihm eigenen unfehlbaren Reinheit und Virtuosität* (Luzi Korngold) vor, und der unvergleichliche Violinvirtuose war mit dem Solopart keineswegs überfordert, sondern forderte den Komponisten im Gegenteil auf, die spieltechnischen Ansprüche noch weiter zu erhöhen. Am 15. Februar 1947 fand in St. Louis die Uraufführung des Violinkonzerts statt, Solist war Jascha Heifetz, Vladimir Golschmann leitete das St. Louis Symphony Orchestra. 1953 legte Heifetz mit Alfred Wallenstein und dem Los Angeles Philharmonic Orchestra eine berühmt gewordene Schallplatteneinspielung vor.

Das Violinkonzert von Erich Wolfgang Korngold ist eine virtuose und dabei zutiefst emotionale Komposition. Die Anlehnungen an das späromantische Solokonzert sind unüberhörbar, doch es sind auch Themen aus Filmkompositionen eingeflossen. Diese Polarität erhöht den Reiz des Violinkonzerts. Das Hauptthema des ersten Satzes ist der Musik zum Film „Another Dawn“ (1937) entnommen, die Scherzando-Überleitung und der schmachttende Seitengedanke fanden sich bereits in dem Film „Juárez“ (1937). Das Thema des elegischen, mit „Romance“ überschriebenen langsamen Satzes ist dem Film „Anthony Adverse“ (1936) entlehnt, und spätestens hier ist zu erwähnen, dass dieses Konzert durch seine einzigartige sensible Klanglichkeit besticht. Nicht zuletzt die Verwendung des Vibraphons verleiht diesem Satz ein ganz individuelles Kolorit. Das Thema des überaus brillanten Finalsatzes stammt aus „The Prince and the Pauper“ (1937). Erich Wolfgang Korngolds Violinkonzert weist große melodische Schönheit auf, doch die virtuoson Abschnitte – etwa die Durchführung des ersten Satzes und das atemberaubende Finale – verlangen dem Solisten nicht nur Geschmack, sondern auch eine ganz außerordentliche Spieltechnik ab. Zudem besitzt das Violinkonzert eine fantasievolle Orchesterbesetzung, wird das übliche Instrumentarium doch um Gong, Röhrenglocken, Glockenspiel, Xylophon, Vibraphon, Harfe und Celesta erweitert.

## Gustav Mahler

### „Blumine“

Gustav Mahler wurde am 7. Juli 1860 in dem böhmischen Dorf Kalischt geboren, das damals gerade einmal zweihundert Einwohner zählte. Die Familie übersiedelte schon bald nach Iglau. Die musikalische Begabung des Sohnes zeigte sich früh, und mit fünfzehn Jahren erhielt er Unterricht in den Fächern Klavier, Harmonielehre und Komposition am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Nachdem er das Diplom des Wiener Konservatoriums erworben und das Abitur in Iglau bestanden hatte, begann Gustav Mahler eine Laufbahn als Theaterkapellmeister, die ihn von kleinsten Opernhäusern zu immer angeseheneren Institutionen führte. Der 20-Jährige begann als Kapellmeister im oberösterreichischen Bad Hall und wirkte 1881/82 in Ljubljana. Nach einer Zwischenstation in Olmütz war er von 1883 bis 1885 Kapellmeister am Königlichen Theater in Kassel. Weitere Stationen führten nach Prag, Leipzig und Budapest, bevor er ab 1891 für sechs Jahre am Stadttheater Hamburg wirkte. Glanzvoll begann 1897 sein Jahrzehnt als Direktor der Wiener Hofoper, doch scheiterte er schließlich an Intrigen und der eigenen Unerbittlichkeit. In den letzten vier Jahren seines Lebens hat er vor allem Dirigierverpflichtungen in New York (Metropolitan Opera und New York Philharmonic Orchestra) übernommen, am 18. Mai 1911 ist Gustav Mahler in Wien gestorben.

Als Gustav Mahler Kapellmeister in Kassel war, erhielt er 1884 den Auftrag, eine Bühnenmusik zu Josef Victor von Scheffels „Der Trompeter von Säckingen“ zu schreiben. Innerhalb von zwei Tagen schrieb er im Juni 1884 einen serenadenartigen Satz, deren Bestimmung die führende Rolle der Solotrompete erklärt. 1888 vollendete Gustav Mahler seine erste Sinfonie, die in Anlehnung an Jean Pauls Roman den Titel „Titan“ erhielt. Hier fand sich zunächst an zweiter Stelle der Serenadensatz aus der Bühnenmusik, als Anspielung auf Jean Pauls „Herbst-Blumine, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften“ wurde er mit der Überschrift „Blumine“ versehen. Die fünfsätzig Sinfonie wurde am 20. November 1889 in Budapest uraufgeführt. Weitere Aufführungen in Hamburg (1893) und Weimar (1894) schlossen sich an, bevor Gus-



Gustav Mahler,  
1892

tav Mahler den „Blumine“-Satz entfernte. In Berlin erklang Mahlers erste Sinfonie am 16. März 1896 in der viersätzigen Fassung, und vier Sätze weist auch die 1899 erschienene Erstausgabe der Partitur auf. Der „Blumine“-Satz blieb dann Jahrzehnte ungespielt und tauchte erst 1966 wieder auf.

„Blumine“ steht in der Tonart C-Dur und weist eine dreiteilige Anlage auf. Das Stück beginnt mit einem Tremolo der Streichinstrumente, und das im vierten Takt einsetzende Trompetensolo wird bald von anderen Instrumenten umspielt und fortgeführt. Der Mittelteil beginnt in der Tonart a-Moll, wobei die Harfe sowie gezupfte Töne der Streicher den Serenadencharakter betonen. Dazu gibt es höchst originelle Instrumentenkombinationen. Ein Dialog von Kontrabass und Oboe wird von dem Horn und den Violinen fortgeführt. Schließlich folgt ein kleiner Kanon der Violoncelli und der Flöte. Die Wiederaufnahme des ersten Teils ist verkürzt. Das Hauptthema klingt zuletzt bruchstückhaft in der Trompete an und verliert sich schließlich in der Ferne.

Es ist zu fragen, warum Gustav Mahler diesen Satz, den er schon 1887 „sentimental“ nannte, 1889 in seine erste Sinfonie aufnahm. Zwar handelt es sich um einen Ruhepunkt, doch empfand Mahler den Satz später wieder als zu „sentimental-schwärmerisch“, außerdem ist die Besetzung gegenüber den übrigen Sinfoniesätzen deutlich reduziert. So hört man Gustav Mahlers „Blumine“ heute nur selten als Sinfoniesatz, sondern vor allem als Einzelstück.

## Johannes Brahms

### Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

Mit vier Sinfonien hat Johannes Brahms alles gesagt, was er auf diesem Gebiet zu sagen hatte. Man weiß, dass er in diesen Werken das Schwergewicht in den Kopfsatz und das Finale verlagerte, während den knapper gehaltenen Mittelsätzen eher ein Episodencharakter zugesprochen wird. Diese Gewichtung trifft auch auf die Gesamtdisposition zu: Vom titanischen Ringen des Erstlings ist in der „Zweiten“ nichts übrig geblieben, und die dritte ist mit einer Aufführungsdauer von rund 35 Minuten die kürzeste aller Brahms-Sinfonien. Mit der vierten Sinfonie wird dann endgültig der Weg zum Spätwerk vollzogen, obwohl dieses Werk noch keineswegs am Lebensende entstand. Der Eindruck einer planvollen Folgerichtigkeit entsteht auch aus der paarweisen Entsprechung der vier Werke. Nachdem Brahms 1876 nach qualvoll langwierigem Schaffensprozess endlich seinen sinfonischen Erstling vollendet hatte, lag ein Jahr später schon die zweite Sinfonie vor. In der nun einsetzenden mehrjährigen Pause entstanden die großen Konzerte: das Violinkonzert D-Dur und das zweite Klavierkonzert B-Dur op. 83. Nachdem Johannes Brahms 1883 seine dritte Sinfonie geschrieben hatte, begann er bald darauf mit der „Vierten“. Zur Charakterisierung hat man diese Werke mit Beinamen belegt, die jedoch mit Vorsicht zu genießen sind. Das titanische Ringen der ersten Sinfonie hat ihr den Beinamen „Beethovens Zehnte“ eingetragen, erfolgt hier doch nicht nur die größte Auseinandersetzung mit dem Vorbild Ludwig van Beethovens, denn es wird auch nachdrücklich der Weg „durch Nacht zum Licht“ beschritten. In Anlehnung an Beethoven wird die „Zweite“ auch „Pastorale“ genannt, während der Uraufführungsdirigent Hans Richter die dritte Sinfonie als „Eroica“ bezeichnete. Zwar weist der erste Satz große Dramatik auf, aber Johannes Brahms hatte es nicht nötig, dem zweiten Satz das Gewicht von Beethovens Trauermarsch zu geben, und schließlich musste er seine Sinfonie auch nicht mehr triumphal ausklingen lassen. Vor allem der verhaltene Schluss hat dazu geführt, dass die dritte Sinfonie lange Zeit nicht an das Ende der Konzertprogramme platziert wurde. Heute bricht man jedoch gerne mit dieser Tradition,



Johannes Brahms,  
Fotografie von  
Fritz Luckhardt,  
Wien, um 1885

denn man hat erkannt, dass Johannes Brahms mit der dritten Sinfonie ein Stadium größter Meisterschaft erreicht hatte. Der Komponist konnte sich nun einen melancholisch-verhaltenen Ausklang leisten und brauchte weder sich selbst noch dem Publikum etwas zu beweisen.

Vom 20. Mai bis zum 2. Oktober 1883 verbrachte Johannes Brahms seinen Sommerurlaub in Wiesbaden, und während dieser Zeit entstand die Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90. Brahms fasste damals eine schwärmerische Zuneigung zur jungen Sängerin Hermine Spieß. Ob sich hieraus ein Schlüssel zu den wehmütigen Abschnitten findet, ist nicht geklärt. Über die Entstehung der dritten Sinfonie gibt es so gut wie keine Zeugnisse. Der Dirigent Franz Wüllner hatte bei einem Besuch in Wiesbaden Fragmente der Sinfonie zu Gesicht bekommen. Wüllner bemühte sich sehr darum, die Uraufführung zu übernehmen, aber Brahms hatte sie nach einem zeitweiligen Zerwürfnis auch dem Geiger Joseph Joachim versprochen. Schließlich wurde die Uraufführung Hans Richters, der 1877 auch die Premiere der zweiten Sinfonie geleitet hatte, anvertraut. Nach der ersten Präsentation im Wiener Philharmonischen Konzert am 2. Dezember 1883, das unter Protesten der Wagner-Partei unter Hugo Wolf zu leiden hatte, leitete Joseph Joachim am 4. Dezember 1884 eine Aufführung in Berlin. Auch Franz Wüllner hatte die Gelegenheit zur praktischen Zusammenarbeit mit dem Komponisten: Zwar dirigierte Brahms seine dritte Sinfonie am 28. Januar in Berlin

persönlich, doch danach spielte er unter Wüllners Leitung sein erstes Klavierkonzert.

Wie für alle großen Brahms-Kompositionen gilt für die dritte Sinfonie ein strenger architektonischer Plan. Schwerpunkte sind der Kopfsatz und das Finale, während die Mittelsätze nicht nur knapper angelegt sind, sondern auch die Besetzung reduzieren. Die Sinfonie beginnt mit einem drei Akkorde umfassenden Kernmotiv, das nicht nur für den Kopfsatz, sondern für das Gesamtwerk Bedeutung besitzt. Es ist auch dem ausladenden Hauptthema unterlegt, das somit eigentümlich zwischen Dur und Moll schwankt. Diese Dramatik wird jedoch beim Seitenthema aufgegeben. Es ist beim ersten Einsatz mit „grazioso“ überschrieben und hat tänzerischen Charakter. Sogar die Taktart ist gewandelt. – Der zweite Satz besticht durch seine Einfachheit und vollzieht den Weg zu kammermusikalischer Transparenz, der dritte Satz beginnt mit einer sehnsuchtsvollen Cellokantilene, die später durch das Horn noch gesteigert wird. Das Trio ähnelt einem melancholischen Walzer. – Das Finale beginnt nahezu unheimlich in der Tonart f-Moll. Deutliche thematische Verwandtschaften bestehen zwischen Themen des zweiten und vierten Satzes, aber auch das Kernmotiv des ersten Satzes spielt wieder eine wichtige Rolle. Aber das ungestüme Drängen des jungen Brahms ist einer melancholischen Abgeklärtheit gewichen, denn das Finale endet mit einer sechzig Takte langen Coda. Untermalt von kurzen Notenwerten der Streicher erklingt neben dem Hauptgedanken auch das choralartige Seitenthema. Immer wieder klingt ferner das aus dem ersten Satz bekannte Kernmotiv hinein. Zunächst ist noch das Schwanken zwischen Dur und Moll erkennbar, doch am Ende lichtet es sich zu einem reinen F-Dur. Eduard Hanslick, der Rezensent der Wiener Uraufführung, war überrascht von der ausgedehnten Coda und dem ruhigen Ausklang der dritten Sinfonie: *„Auf der Höhe dieser imposanten Entwicklung angelangt, erwartet wohl jedermann einen glanzvollen triumphierenden Schluß. Allein bei Brahms sei man immer auf Unerwartetes gefaßt. Sein Finale gleitet aus dem F-moll unvermerklich in die Dur-Tonart, die hochgehenden Meereswogen besänftigen sich zu einem geheimnißvollen Flüstern – gedämpfte Violinen und Bratschen brechen sich in leicht auf-rauschenden Terzen- und Sextengängen leise an den lang ausgehaltenen Accorden der Bläser, und seltsam, rätselhaft klingt das Ganze aus, aber in wunderbarer Schönheit.“*

Michael Tegethoff

## Erklärung zum Krieg in der Ukraine

### Hoffnung auf ein Ende des Kriegs gegen die Ukraine

Die Duisburger Philharmoniker sind entsetzt und erschüttert angesichts des Leids, das der Krieg über die Menschen in der Ukraine bringt. Wir hoffen inständig, dass möglichst bald die Invasion der russischen Streitkräfte in die Ukraine gestoppt, die Kämpfe beendet und eine friedliche Lösung gefunden wird. Wir sind überzeugt von der Bedeutung der Kultur für ein friedliches, selbstbestimmtes, freiheitliches und demokratisches Miteinander von Menschen und Ländern – unsere Musik erklingt in Solidarität mit den Ukrainerinnen und Ukrainern und in Trauer für die vielen unschuldigen Opfer.





## Die Mitwirkenden des Konzerts



Foto: Takaki Kumada

**Akiko Suwanai** (Violine) hat sich als eine der gefragtesten Künstlerinnen ihrer Generation einen Namen gemacht. Seit dem Gewinn des Internationalen Tschairowsky-Wettbewerbs im Jahr 1990 verfolgt die japanische Geigerin eine glänzende Karriere. Sie spielt Kammermusik auf dem höchsten künstlerischen Niveau und arbeitet mit international führenden Orchestern und Dirigenten zusammen.

In der Spielzeit 2022/2023 geht Akiko Suwanai auf Tournee mit dem Rotterdam Philharmonic Orchestra und dem Dirigenten Lahav Shani, außerdem konzertiert sie mit dem BBC Symphony Orchestra, dem Sinfonieorchester Basel, dem Dallas Symphony Orchestra, dem Hong Kong Symphony Orchestra und dem National Symphony Orchestra Washington. Die Geigerin wird häufig zu internationalen Kammermusikfestivals eingeladen. Seit langem arbeitet sie mit der Pianistin Martha Argerich zusammen, an deren Geburtstagskonzerten sie 2021 mitwirkte. In dieser Saison spielt sie beim Festival in Stresa und in Ungarn beim Far Eastern Classical Music Festival, bei dem japanische Musik vorgestellt wird.

Akiko Suwanai spielt nicht nur das Standardrepertoire, sondern widmet sich hingebungsvoll auch weniger bekannten Werken und der Musik der Gegenwart. Werke von Toru Takemitsu hat sie mit dem NHK Symphony Orchestra unter Paavo Järvi für Sony aufgenommen sowie „Seven“ von Peter Eöt-vös unter Pierre Boulez beim Lucerne Festival uraufgeführt und anschließend bei den BBC Proms vorgestellt. Außerdem hat sie Violinkonzerte von James MacMillan, Esa-Pekka Salonen und Krzysztof Penderecki in Asien erstaufgeführt.

Ihre Gesamteinspielung der Sonaten und Partiten für Violine solo von Johann Sebastian Bach für das Label Universal wurde im Januar 2022 veröffentlicht.

2012 wurde Akiko Suwanai in Tokio künstlerische Leiterin des Internationalen Musikfestivals NIPPON, bei dem Kammermusik und Orchesterwerke aufgeführt sowie Kompositionsaufträge erteilt werden. Im Rahmen des Festivals hat die Geigerin Werke japanischer Komponisten uraufgeführt.

Akiko Suwanai spielt auf der Violine „Charles Reade“ von Guarneri del Gesù, die ihr freundlicherweise von dem japanisch-amerikanischen Wissenschaftler und Philanthropen Dr. Ryuji Ueno zur Verfügung gestellt wurde.

Am 9. Oktober 2022 spielte Akiko Suwanai mit dem Pianisten Evgeni Bozhanov in einem Duisburger Kammerkonzert Sonaten von Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms und Richard Strauss.



Foto: Andreas Köhring

**Giordano Bellincampi** (Dirigent) ist Musikdirektor des Auckland Philharmonia Orchestra. Er wurde in Italien geboren und zog im Alter von elf Jahren mit seiner Familie nach Kopenhagen. Er begann seine Karriere als Posaunist im Königlich Dänischen Orchester und gab 1994 sein Debüt als professioneller Dirigent. Er wurde Leiter des Mailänder Orchesters „I Pomeriggi Musicali“, Chefdirigent des Sinfonieorchesters Kristiansand, Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker, Generalmusikdirektor der Dänischen Nationaloper, Musikdirektor des Philharmonischen Orchesters Kopenhagen und Chefdirigent der Athelas Sinfonietta Kopenhagen, dem führenden Avantgarde-Ensemble Dänemarks.

Als Gastdirigent geht Giordano Bellincampi Verpflichtungen bei zahlreichen Orchestern weltweit. Vor allem ist er in Europa und Skandinavien tätig. Konzerte führen den Dirigenten jedoch auch nach Nordamerika, Asien und Australien. Sein umfangreiches Repertoire umfasst klassische, romantische und zeitgenössische Musik, und er wird gerühmt für sein überragendes Können auf dem Gebiet der Orchestermusik Mitteleuropas, Italiens und Skandinaviens sowie für seine Interpretationen bedeutender Chor- und Vokalwerke.

Seitdem er im Jahr 2000 an der Königlichen Oper in Kopenhagen debütierte, machte sich Giordano Bellincampi insbesondere als Dirigent der Werke von Giacomo Puccini und Giuseppe Verdi einen Namen. Er dirigierte auch an der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg, wo er 2005 mit Giacomo Puccinis „La Bohème“ debütierte. Enge Verbindungen unterhält er mit Sängern wie Angela Gheorghiu, Joseph Calleja und Roberto Alagna sowie mit Instrumentalisten wie Sarah Chang und Angela Hewitt. Die Diskographie von Giordano Bellincampi umfasst Einspielungen für die Labels „Da Capo“, „Marco Polo“ und EMI Classics.

Der Dirigent ist Dozent an der Königlich Dänischen Musikakademie, er leitet Meisterkurse und wird als Jurymitglied zu Dirigierwettbewerben eingeladen. 2010 erhielt er den Orden „Ritter von Dannebrog“, sein weltweiter Einsatz für die italienische Musik brachte ihm den Titel „Cavaliere“.

Von 2012 bis 2017 war Giordano Bellincampi Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker. In seinen Konzerten setzte er sich einerseits für Werke skandinavischer Komponisten, andererseits auch für das klassisch-romantische Repertoire ein. Giordano Bellincampi leitete das Eröffnungskonzert der neuen Mercatorhalle, mit dem Geiger Kolja Blacher wurde das Violinkonzert von Carl Nielsen auf CD eingespielt.

DEUTSCHE OPER  
AM RHEIN



RICHARD WAGNER

# DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

Premiere  
Theater Duisburg  
So 02.10.2022  
[operamrhein.de](http://operamrhein.de)

Grafik: Dennis Hölcher

Mittwoch, 9. November 2022, 19:30 Uhr  
Donnerstag, 10. November 2022, 19:30 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

### 3. Philharmonisches Konzert

**Axel Kober** Dirigent  
**Marina Heredia** Gesang  
– Artist in Residence –  
**Rocco Rescigno** Posaune



Foto: Álvaro Yús Fernández



Foto: Mischa Blank

**Paul Hindemith**

Ouvertüre zur Oper „Neues vom Tage“

**Henri Tomasi**

Konzert für Posaune und Orchester

**Maurice Ravel**

Rapsodie espagnole

**Manuel de Falla**

„El amor brujo“ („Der Liebeszauber“)

Ermöglicht durch

**KROHNE**

„Konzertführer live“ um 18:30 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

## Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde der Walzer „An der schönen blauen Donau“ von Johann Strauß Sohn am 7./8. Februar 1996 gespielt. Es dirigierte Bruno Weil. Das Violinkonzert von Erich Wolfgang Korngold stand zuletzt am 14./15. November 2012 auf dem Programm. Die Solistin war Carolin Widman, der Dirigent war Giordano Bellincampi. „Blumine“ von Gustav Mahler erklang am 22./23. März 1995. Es dirigierte Wolf-Dieter Hauschild. Die dritte Sinfonie F-Dur op. 90 von Johannes Brahms wurde zuletzt am 28./29. März 2012 aufgeführt. Die musikalische Leitung hatte Axel Kober.

Herausgegeben von:  
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister  
Dezernat für Umwelt und Klimaschutz, Gesundheit,  
Verbraucherschutz und Kultur (Dezernat VI)  
Dezernent der Stadt Duisburg Matthias Börger

Duisburger Philharmoniker  
Intendant Nils Szczepanski  
Neckarstr. 1  
47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 123  
info@duisburger-philharmoniker.de  
www.duisburger-philharmoniker.de  
Redaktion & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf  
Theaterkasse Duisburg  
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)  
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)  
Fax 0203 | 283 62 - 210  
karten@theater-duisburg.de  
abo@theater-duisburg.de  
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr  
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter [www.duisburger-philharmoniker.de](http://www.duisburger-philharmoniker.de) im Internet.

Fotos: Marc Zimmermann,  
Kurt Steinhausen, Marie Laforge



**So. 27. November 2022, 11:00 Uhr**  
**Theater Duisburg, Opernfoyer**

**AH, ROSSINI!**

### **3. Profile-Konzert**

**Valerie Eickhoff** Mezzosopran

**Henry Flory** Violine

**Peter Bonk** Violine

**Wolfgang Schindler** Violoncello

**Francesco Savignano** Violoncello

**Gioacchino Rossini**

Ausgewählte Arien und Instrumentalwerke

**duisburger  
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der  
Gesellschaft der Freunde der  
Duisburger Philharmoniker e.V.



Foto: Julien Mignot

# 1. Sonderkammerkonzert

# QUATUOR ÉBÈNE

So. 30. Oktober 2022, 19:00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

**Quatuor Ébène:**  
**Pierre Colombet** Violine  
**Gabriel Le Magadure** Violine  
**Marie Chilemme** Viola  
**Raphaël Merlin** Violoncello

**Henry Purcell**  
Fantasias (Auswahl)

**Györgi Ligeti**  
Streichquartett Nr. 1 „Métamorphoses nocturnes“

**Robert Schumann**  
Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-**  
**Stiftung**

**DUISBURG**  
IST ECHT

**DUISBURG**  
am Rhein